



Alfred Brendel spielte auch beim „Solistenfest“ 1994 im Neumarkter Reitstadel.

Auch zum Geburtstag Tee und Kekse?

Der Pianist **ALFRED BRENDEL**, der die Neumarkter Musikgeschichte maßgeblich mitgeprägt hat, feiert sein 90. Wiegenfest.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT — Zu jedem seiner runden Geburtstage gratulierte ihm die Musikwelt mit ausführlichen Würdigungen: „Großmeister des musikalischen Tiefsinns“, jetzt in 2021, wo die „Neumarkter Konzertreunde“ im Herbst ihren 40ten feiern, wird dieser Großmeister Alfred Brendel 90.

Ohne diesen großartigen Pianisten hätte man die Geschichte des Reitstadels anders schreiben müssen, er und seine Konzerte haben den Saal weithin bekannt gemacht. Für die klassische Musik hat Alfred Brendel auch in Neumarkt gewichtige Worte gesprochen: besonders zu Mozart, Beethoven, Schubert – das waren im Reitstadel maßgebliche musikalische Eindrücke, die die 80er, 90er Jahre in der Neumarkter Musikgeschichte unvergesslich gemacht haben.

1985 spielte Brendel hier sein erstes Konzert, eine Sensation – zweieinhalb Jahre intensiver Vorarbeit hatte das damalige Ehepaar Krista und Ernst-Herbert Pfeleiderer gebraucht, um den 54-jährigen Weltstar von einem Auftritt in Neumarkt zu überzeugen. In schneller Folge kamen Konzerte bis in die 90er Jahre hinein, und es ist keine Übertreibung, zu sagen, dass der Reitstadel seinen Ruf in den ersten Jahrzehnten besonders diesem 1931 in Nordmähren geborenen Brendel verdankte.

Mit 77 Jahren hat er seinen Abschied vom öffentlichen Klavier-

spiel genommen, „Les-Adieux-Konzerte“ hatte es in München, Berlin, Wien gegeben. Von Nürnbergs Meistersingerhalle hatte sich Brendel allerdings schon verabschiedet, als ihm der Reitstadel ein wesentlich persönlicher geprägtes Podium bot. Auch mit einem von ihm in Hamburg bei Steinway selbst ausgesuchten Flügel, den er für jedes Konzert seinen Bedürfnissen und den präparierten Fingerkuppen anpasste.

Sein erstes Konzert hatte der 17-jährige Brendel in Graz gegeben („Die Fuge im Klavierwerk“), in Deutschland nahm man ihn erst wahr, als er langstzum „Lordsiegelbewahrer der Wiener Klassik“ geworden war. Seit 1971 lebte er in Londons fashionablen Stadtteil Hampstead („London ist die lebendigste Kunststadt“).

Nach seinem Abschied von der Klavierbühne hatte er trotzdem ausverkaufte Säle mit Vortragabend (zuletzt beim Klavier-Festival Ruhr im Sommer '20), in denen er das Doppelbödige, Ironische, Komische, Groteske vollends auslebte, das sich mit seinem Hobby der Kitschpostkartensammlung und in seiner Malerei längst angekündigt hatte.

Was besonders seine Beethoven-Interpretation prägte: auch in Neumarkt mit den „Diabelli-Variationen“, die er am 13. Juni 1988 hier spielte, als wären sie eine Umsetzung von Shakespeares Drama „Der Sturm“ in Noten. Acht Monate und

77 Konzerte lang zog Brendel mit seiner Gesamtauführung der Beethoven-Klaviersonaten durch die Welt, unvergessen ist trotzdem gerade dieser narrativ-planetarische Höhepunkt in Brendels Klavier-Geschichte.

Genauso unübertroffen wurde seine stilbildende Größe aber dadurch, dass er Schuberts Klaviermusik für das letzte Jahrhundert neu entdeckte: immer vom Ende dieses kurzen Lebens, immer von der „Winterreise“, immer vom Stürmischen der „Wandererfantasie“ her, die Brendel

„Ich bin nicht jemand, der sich in einer Gruppe wohlfühlt

am 6. Januar 1985 bei seinem ersten Neumarkter Konzert spielte – neben Haydn, der oft am Beginn seiner Konzerte stand, und neben Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“.

1994 nahm sich Alfred Brendel viel Zeit für eines seltenen Interviews: für die *Nürnberger/Neumarkter Nachrichten* – auch für einen Musikjournalisten ein prägendes Erlebnis. Vielleicht würde er heute, wo er 90 wird, und in diesen Corona-Zeiten das noch einmal so sagen wie

damals: „Ich finde die Welt absurd, ich finde weder die Welt noch den Menschen wohlgeordnet, sondern eher chaotisch.“ Und was er auf Beethoven münzte, das mag auch ihn selbst charakterisieren: „Mensch und Künstler in einer Person fahren überhaupt nicht auf einem Gleis.“ Im Beethoven-Jahr kann man vieles gar nicht anders hören, als es von Brendel gemeint war: „Was Beethoven und Shakespeare verbindet, ist die großartige Vielfalt von Charakteren, beide sind die größten Lehrmeister, was die Verschiedenheit von Charakteren betrifft.“

Im gleichen Interview sagte Brendel auch: In Neumarkt „würde ich keine Konzerte geben ohne die Konzertfreunde“, und obwohl er beim „Solistenfest“ 1992 ein wunderbares Mozart-Konzert gespielt hatte: „Bin Brendel-Festival sollte nicht daraus werden. (...) Ich bin nicht jemand, der sich in einer Gruppe wohlfühlt, ich spiele gerne eine Außenseiterrolle.“

Kammermusik spielte er deshalb höchstens mit den Allerbesten, mit dem Alban-Berg-Quartett oder 1994 in Neumarkt Schuberts „Forellenquintett“ unter anderem mit Frank Peter und Tabea Zimmermann – fast auf den Tag genau zum 50. Geburtstag des Verfassers dieser Zeiten: Auch deshalb herzliche Grüße nach Hampstead und an Alfred Brendel bei einer guten Tasse Tee mit englischen Keksen, seinem gewohnten Pre-Concert-Snack.